

五

Marc-Uwe Kling lebt und schreibt in Berlin. Zu seinen bekanntesten Werken gehören *Die Känguru-Chroniken*, *QualityLand*, *Das NEINhorn* und *Der Spurenfinder*. Mit *VIEWS* legt er nun einen brisanten wie hochspannenden Gegenwartsroman vor.

MARC-UWE KLING

VIEWS

Roman

Büchergilde Gutenberg

Lizenzausgabe für die Mitglieder
der Büchergilde Gutenberg Verlagsges. mbH,
Frankfurt am Main, Wien und Zürich
buechergilde.de

Mit freundlicher Genehmigung
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2024

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Einbandgestaltung: Kosmos Design, Münster

Einbandmaterial und Vorsatzpapier von
Peyer Graphic GmbH, Leonberg

Druck und Bindung:

Friedrich Pustet KG, Regensburg

Printed in Germany 2024

ISBN 978-3-7632-7586-1

DAS DATE

Es ist ein Stefan. Mal wieder. Yasira sitzt an einem verregneten Herbstabend im *Hard Rock Café* am Ku'damm, und ihr gegenüber hockt ein Stefan. Ihr Date. Tinder natürlich.

Ein Rendezvous am Mittwoch. Warum auch nicht? Warum bitte soll sie ihr gesamtes Privatleben aufs Wochenende legen? Nur um dann aufs Neue feststellen zu dürfen, dass sie doch samstags arbeiten muss.

Als Stefan am Telefon das *Hard Rock Café* vorschlug, musste sich Yasira sehr beherrschen, nicht loszulachen. Stattdessen hatte sie ihn nur ein wenig veralbert. »Warte mal! Ich hab da ein Gespräch auf der anderen Leitung. Ich glaube, es sind die Achtziger.«

»Die Burger sind echt der Hammer!«, verteidigte sich Stefan.

Darum sitzen sie jetzt also im *Hard Rock Café*, und die Burger sind wirklich der Hammer. Es gibt sogar Livemusik, und natürlich ist sie selbst Stefan zu laut. Die bevorzugte Lautstärke scheint übers Leben betrachtet eine U-Kurve zu machen, und mit Anfang vierzig ist man sehr nah am Scheitelpunkt. Solch seltsame Gedankengänge verdankt Yasira wohl ihrem Vater. Ein Matheprofessor, der hierzulande auf

dem Bau schufteten durfte. Stefan arbeitet für die Online-Ausgabe irgendeiner Berliner Zeitung. Yasira ist kurz unkonzentriert und verpasst, für welche. Sie mustert ihn, während er spricht. Braune Locken, eine schicke Brille und ein berlinertypischer Siebentagebart, der schon zum Grau tendiert. Steht ihm aber nicht schlecht. Generell ist er ein bisschen hübscher als der letzte Stefan.

Yasira hat ihm noch nicht gesagt, dass sie fürs Bundeskriminalamt arbeitet. Das ist immer ein Risiko. Manche Männer werden sofort notgeil beim Gedanken daran, mit einer Polizistin ins Bett zu steigen. Andere kriegen vor lauter Ohnmachtsgefühlen Erektionsstörungen. Beides unangenehm.

»Ich finde ja, so richtig weit sind wir mit der Gleichberechtigung leider nicht gekommen«, sagt Stefan. »Hast du zum Beispiel gewusst, dass es in Großbritannien weniger Hedgefonds gibt, die von Frauen geleitet werden als von Typen, die David heißen?«

»Oh, wirklich?«, fragt Yasira und beißt in ihren Veggieburger.

Stefans Gesprächsanteil an diesem Abend schätzt sie auf starke achtzig Prozent. Vielleicht, denkt sie, gibt es auch in ihrer Behörde mehr Abteilungen, die von Stefans geleitet werden als von Frauen. Ihr Chef jedenfalls heißt ebenfalls Stefan. Bei den Kriminalbeamten im BKA, das hat sie letztes gelesen, ist das Verhältnis zwei zu eins. Oder anders gesagt, auf zwei Stefans kommt eine Katja.

»Also keine Angst, ich bin kein Antisemit oder so«, sagt Stefan. Yasira ist etwas irritiert, sie versteht den Zusammenhang nicht sofort.

»Ich meine nur, David ist ja ein jüdischer Name«, erklärt Stefan, »aber es sind ja nicht nur Juden, die David heißen. Ich hab nichts gegen Juden oder gegen Israel, wobei ich auch nicht alles gutheißen will, was im Nahen Osten passiert. Ihr habt da bestimmt einen ganz anderen Blick drauf. Ich meine ...« Stefan bricht ab. »Ich sollte nicht ›ihr‹ sagen, was?«

Yasira schüttelt belustigt den Kopf.

»Ich plappere mich hier um Kopf und Kragen«, bemerkt Stefan. »Das mache ich immer, wenn ich aufgeregt bin. Darf ich fragen, wo du herkommst?«

»Aus Wilmersdorf«, erwidert Yasira. Stefan macht ein ziemlich doofes Gesicht. Der alte Scherz ist immer wieder lustig. »Mit der U-Bahn«, fügt sie noch hinzu.

Stefan wird rot. Irgendwie niedlich.

»Entschuldigung! Ich wollte nicht ...«

»Du wolltest hören, wo meine Eltern mal hergekommen sind? Aus dem Libanon. Beirut. Beziehungsweise, wenn du es ganz genau wissen möchtest, dann kann ich dir noch sagen, dass mein Vater in Houla geboren wurde, einem kleinen Ort ganz im Süden. Beide sind Anfang der Achtziger vor dem Bürgerkrieg geflohen. Da war meine Mutter schon schwanger.«

Stefan guckt nur. Er scheint ein wenig erschlagen von den Informationen, die er doch hatte haben wollen, oder nicht? Yasira lächelt. »Wo kamen denn deine Eltern mal her?«

»Meine Eltern? Also, aus Franken ...«

Der arme Stefan ist ganz verunsichert.

»Cheer up«, sagt Yasira. »Ich weiß, dass du es nicht böse gemeint hast.«

Stefans Gesichtszüge entspannen sich etwas.

»Meine Urgroßeltern kamen aus Ostpreußen«, erzählt er, nur um sich sofort wieder zu korrigieren. »Also, ich meine aus Polen.«

»Soso.«

»Und ich komme aus Friedrichshain.« Stefan atmet leicht gestresst aus. »Mit der S-Bahn.«

Yasira lacht. Vielleicht wird das ja doch noch was werden, wenn er seine Unsicherheit mal überwunden hat.

Stefan deutet auf ihren Wein. »Aber du bist nicht gläubig?«

Oh, wie geschickt und scheinbar beiläufig er die Frage platziert hat, die ihm wohl seit Beginn des Dates, vielleicht schon, seit er ihr Bild nach rechts gewischt hat, unter den Nägeln brennt.

»Nein«, sagt Yasira.

Sie kann Stefans Erleichterung beinahe körperlich spüren. Das erregt in ihr eine Art Trotz, weswegen sie hinzufügt: »Aber meine Eltern sind strenggläubig.«

»Ach ja?«

»Allerdings gehören sie einer Sekte an, die stetig Anhänger verliert. Dabei beherrschte sie einst die halbe Welt.«

Stefan guckt nur.

»Sie sind Kommunisten«, erklärt Yasira.

Erst weiß Stefan nicht, wie er reagieren soll, dann lächelt er unsicher. Steht ihm nicht schlecht.

»Aber du nicht?«

»Ich?«, fragt Yasira. »Nein. Ich bin ... also, wenn du meine Tochter fragen würdest ...« Oh, wie geschickt und scheinbar beiläufig sie diese Info platziert hat, die man während

eines Dates bloß nicht zu früh, aber auch nicht zu spät fallen lassen durfte. »... die würde wahrscheinlich sagen, dass ich Zynikerin bin.«

»Du hast eine Tochter?«, fragt Stefan überrascht. »Wie schön.«

Die letzten beiden Worte hat er noch schnell angehängt. Seine Stimme war dabei einen Halbton höher.

»Ja, sie ist zu Hause bei meinem Mann. Aber keine Sorge. Wir haben eine offene Beziehung.« Yasira lässt eine Pause. »Also jedenfalls von meiner Seite.« Sie trinkt einen Schluck Wein. »Mehmet ist schon recht eifersüchtig. Einmal hat er mich bei einem Date erwischt und den anderen krankenhausreif geprügelt. Du weißt, wie die Araber sind. Viel Temperament, wenig Selbstkontrolle. Später tat es ihm leid.«

Stefans Gesicht ist zu köstlich. Die Pommes, die er sich gerade in den Mund geschoben hat, fallen fast wieder heraus.

Yasira grinst. »Das war ein Scherz. Patrick und ich sind seit zehn Jahren geschieden. Unsere Tochter Zara ist schon sechzehn.«

Stefan lacht erleichtert auf.

»Der war gut«, sagt er. »Den muss ich meiner Frau erzählen, wenn ich nach Hause komme.«

Yasira zieht eine Augenbraue hoch.

»Seit sechs Jahren geschieden«, berichtet Stefan. »Zwei Kinder.«

Kein Problem, denkt Yasira. In ihrem Alter kommen alle mit Gepäck.

Die beiden Musiker machen eine Pause, und sofort ist der Laden bedeutend angenehmer. Auch Stefan atmet auf.

»Vielleicht treffen wir uns das nächste Mal lieber im Soft-Rock-Café«, sagt er.

»Oder im Kuschelrock-Café«, erwidert Yasira. Ups! Hat sie das gerade wirklich gesagt? Stefan guckt sofort ganz kuschelig. Sie lacht. »Wenn du so was Anzügliches gesagt hättest, wäre ich wahrscheinlich sofort aufgestanden und gegangen.«

Sie schiebt sich den letzten Happs ihres *Moving Mountains*-Burgers in den Mund. Seit sie von Zara unter vorgehaltenem moralischem Zeigefinger gezwungen worden ist, Vegetarierin zu werden, gestaltet sich die Auswahl im Restaurant deutlich einfacher. Yasira sieht das wirklich als Vorteil an. Sie hat sich früher oft schwer entscheiden können. Jetzt gibt es einfach immer den Veggieburger. Manchmal, wenn sie ohne ihre Tochter auswärts isst, bestellt sie sich heimlich etwas mit Fisch. Omega 3 und so. Aber solange sie noch nicht weiß, ob dieser Stefan einer sein könnte, den sie ihrer Tochter vorstellt, geht sie lieber kein Risiko ein. Sie will ja nicht, dass er sie mit oder ohne Absicht zu Hause bloßstellt. Da wäre was los, würde er berichten, dass Yasira, wie Zara es nennt, »ihre Zähne in eine Tierleiche gehackt hat«. Auf die Diskussion kann sie dankend verzichten.

Nach dem Essen verschwindet Yasira kurz auf die Toilette. Sie ist zufrieden. Sicher kein Typ für die Ewigkeit. Aber auch kein Totalausfall wie die letzten beiden. Der eine hatte die ganze Zeit von seiner Ex erzählt. Der andere wohnte ernsthaft noch bei seiner Mutter. Aber mit diesem Stefan könnte sie vielleicht eine Zeit lang die Einsamkeit vertreiben. Sie betrachtet sich im Spiegel. Ihre schwarzen Haare trägt sie ausnahmsweise offen, nicht wie sonst immer in einem straffen

Pferdeschwanz. Nicht schlecht für Anfang vierzig. Anfang vierzig! Verdammt! Vor ein paar Jahren hatte Zara für einen Geschichtsvortrag übers Mittelalter recherchiert, irgendwann vom Buch aufgeschaut und völlig verblüfft zu ihr gesagt: »Mama! Im Mittelalter wärest du schon tot!« Beim Gedanken daran muss Yasira unwillkürlich grinsen. Ihr Spiegelbild grinst zurück. Wirklich nicht schlecht für eine fast Tote. Das könnte ein netter Abend werden. Jetzt würde gleich der Teil kommen, wo sie über ihre Hobbys reden. Bouldern, würde sie sagen, und er: »Was ist das denn?«, und sie: »Das ist ein fancy Wort für Klettern.« Und er: »Ach was. Du gehst gerne klettern? Das wollte ich auch schon ewig mal probieren. Vielleicht könnten wir ja mal zusammen klettern. Bla, bla, bla.«

Und danach? Zu ihm oder zu ihr? Lieber zu ihm. Es ist immer ein wenig seltsam, der eigenen Tochter den neuen Lover vorstellen zu müssen. Allerdings ist es fast noch schlimmer, selbst fremden Kindern vorgestellt zu werden. »Hallo, Kids! Das ist Yasira. Sie schläft für voraussichtlich zwei bis sechs Monate manchmal dort, wo Mama früher geschlafen hat.« Brrr! Aber vielleicht hat sie ja Glück. Vielleicht teilt sich Stefan das Sorgerecht mit seiner Ex und hat diese Woche sturmfrei. Immer positiv bleiben. Gut gelaunt verlässt sie die Toilette.

Doch als sie zum Tisch zurückkommt, starrt Stefan auf sein Handy, mit diesem Blick, als wäre der 11. September 2001 und er hätte gerade die Nachrichten eingeschaltet.

»Was ist passiert?«, fragt Yasira.

Stefan schaut auf. Er braucht offenbar einen Moment, um sich wieder gewahr zu werden, dass er sich auf einem Date befindet.

»Nichts«, sagt er.

»Nichts?«

Stefan schüttelt den Kopf. »Nichts ... Wichtiges.«

»Warum siehst du dann so aus, als hättest du gerade die Ankündigung des Weltuntergangs gelesen?«

»Es war dumm von mir, dass ich überhaupt auf mein Handy geguckt habe.«

»Jetzt spuck's schon aus«, verlangt Yasira.

»Ach ...« Stefan seufzt. »Hast du von dem Mädchen gehört, das vor ein paar Tagen spurlos verschwunden ist? Irgendwo in Sachsen-Anhalt? War heute früh in den Nachrichten.«

Yasira nickt. Sie kann sich an die Meldung erinnern, hat den Bericht aber nicht gelesen. Teils, weil sie schon genug Verbrechen auf der Arbeit hat, teils, weil verschwundene Mädchen ihre Achillesferse sind. Seit sie selbst eine Tochter hat, kann sie bei Verbrechen, die Minderjährige betreffen, noch schwerer die nötige Distanz wahren. Zu sehr rühren sie an der Urangst, dass dem eigenen Kind etwas zustoßen könnte.

»Lena heißt sie«, fährt Stefan fort.

»Lena«, wiederholt Yasira. Nach einer kurzen Pause fragt sie: »Was ist passiert? Ist sie wieder aufgetaucht?«

Stefan macht ein zerknittertes Gesicht. »Schon irgendwie.«

»Irgendwie?«

»Nun, es gibt da so ein ... so ein Video, das gerade viral geht. Es ist furchtbar und ...« Stefan zögert kurz, sucht wohl nach den richtigen Worten. »... und es ist Sprengstoff.«

WUT

»Was für ein Video?«, fragt Yasira.

»Drei Flüchtlinge«, beginnt Stefan und korrigiert sich sofort, »ich ... äh ... ich meine Geflüchtete ...«

Wer hat sich das eigentlich ausgedacht, fragt sich Yasira. Diesen neuen Sprachcode? Das war sicherlich gut gemeint, aber ob es mehr geholfen oder geschadet hat, darüber ließe sich prima streiten. Ist es im Endeffekt nicht nur eine sprachliche Abgrenzung, dank deren Kenntnis sich Malte im dritten Semester Philosophie seiner Großtante Erna in Hinterwalde gegenüber moralisch überlegen fühlen kann, obwohl es Erna war, die ihren Mann Heinz gegen dessen erklärten Willen dazu gebracht hat, die schwangere Syrerin zum Ultraschall zu fahren? Während Malte noch nie ... Aber wahrscheinlich ist sie schon wieder zu zynisch. Malte verprügelt niemanden und zündet keine Asylbewerberheime an. Malte ist nicht das Problem.

»... also, die drei haben sich dabei gefilmt, wie sie das Mädchen vergewaltigt haben«, fährt Stefan fort. »Und das guckt jetzt das halbe Netz.«

Yasira schließt die Augen und schüttelt leicht den Kopf. Sie atmet tief ein. Natürlich muss sie sofort an Zara denken.

Was, wenn ihrer Tochter so etwas passieren würde? Beim Ausatmen öffnet sie die Augen wieder.

»Zeig her!«

»Es ist wirklich grausam. Ich weiß nicht, ob du ...«

»Stefan«, sagt Yasira ruhig, »ich bin Hauptkommissarin beim BKA, Abteilung für schwere und Organisierte Kriminalität!« So, jetzt war es raus. »Ich hab Sachen gesehen, die dir wochenlang den Schlaf rauben würden. Ein Video kann mich nicht schocken. Gib mir das Handy!«

Ohne weiteren Widerstand reicht ihr Stefan sein Smartphone. Sie drückt auf Play.

Schon nach den ersten Sekunden weiß Yasira, dass dieses Video alles verändern wird. Es ist der Tropfen, der Funke, der Zünder. Stefan hat recht. Es ist Sprengstoff.

Ihr kriminalistisch geschultes Auge achtet sofort auf Details. Tatort ist eine kleine Lichtung in einem Wald. Die Aufnahme ist dunkel, aber man kann noch alles und alle erkennen. Also ist es nicht nachts passiert, denn nachts im Wald sieht man gar nichts. Dämmerung wahrscheinlich. Das wäre aktuell gegen achtzehn Uhr. Die drei Männer sind schwarz, wahrscheinlich Mitte zwanzig, und das Mädchen ist weiß, schlank, brünett. Unter achtzehn, schätzt Yasira. Nur wenig älter als ihre eigene Tochter. Vielleicht genauso alt. Es liegt auf dem Tisch einer dieser Rastplätze, die es an manchen Wanderstrecken gibt. Die mit den an die Garnitur montierten Sitzbänken. Das geblümete Kleid des Mädchens ist zerissen. Ihr ganzer Körper zuckt bei jedem Stoß. Sie schluchzt nur noch. Es ist herzerreißend. Lena heißt sie.

Lena.

Yasira hat schon oft festgestellt, dass den Namen des Opfers zu kennen, das Verbrechen noch unerträglicher macht. Sie möchte mitheulen und ballt gleichzeitig ihre Faust. Die Männer sind offensichtlich angetrunken. Bierflaschen stehen auf den Sitzbänken. Die Marke kann man nicht erkennen. Zwei der Kerle halten Lena fest. Der linke hat eine graue Baseballcap auf dem Kopf, das Schild zeigt nach hinten. Der rechte trägt einen Pullover mit einem niedlichen Comic-Hund darauf. Snoopy. Vom Vergewaltiger sieht man zuerst nur den Rücken und seine Locken. Die beiden Komplizen, die Lena festhalten, lachen, dann zeigt der rechte in Richtung Kamera und sagt etwas. Er spricht Französisch mit starkem Akzent. Yasira kann ihn nicht verstehen. Aber offensichtlich merkt der Vergewaltiger erst in diesem Moment, dass er von einem vierten Mann gefilmt wird. Er dreht sich um, lässt von dem Mädchen ab. Man sieht sein Gesicht, er ist sauer, kommt auf die Kamera zu. Er schimpft laut, der Mann, der filmt, weicht zurück, aber der Vergewaltiger greift mit der Hand nach der Kamera, und das Bild wird schwarz. Nicht mal eine Minute ist das Video lang. Perfekte TikTok-Länge.

Yasira reicht das Handy zurück.

»Scheiße!«, murmelt sie.

Irgendein bemitleidenswerter Kollege wird bei Lenas Eltern klingeln müssen, ist das Erste, was sie denkt. Es gibt in ihrem Beruf wenig Schlimmeres. Als Überbringer der schlimmen Nachricht fühlt man sich immer ein wenig verantwortlich dafür, dass der Mensch vor einem in diesen bodenlosen inneren Abgrund der Verzweiflung stürzt. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund

auch in dich hinein. Was, wenn eines Tages ein Kollege bei ihr klingeln muss, mit schlechten Nachrichten über Zara? Nein, nein. Bloß nicht daran denken.

»Es tut mir leid«, sagt Stefan. »Ich hätte das nicht ... Ich wünschte, ich hätte das nicht angeklickt.«

»Das arme Kind«, murmelt Yasira.

»Ja«, sagt Stefan nur.

Eine lange Minute schweigen beide und hängen ihren Gedanken nach. Warum nur tun sich Menschen so etwas an? Wie ging es nach der Tat weiter? Was wurde aus Lena? Die Mutter in Yasira hofft. Die Hauptkommissarin in ihr hegt kaum einen Zweifel, dass das Mädchen tot ist.

»Das Verbrechen ist schrecklich«, sagt Stefan schließlich. »Aber ich fürchte mich auch vor den Reaktionen. Ich hab Angst vor all dem, was jetzt passieren wird. Ergibt das Sinn?«

Yasira überlegt, dann nickt sie.

Auch sie verspürt Wut. Wut auf diese Männer. Wut auf das, was kommen wird. Wut auf diese Welt. Eine Minute hat gereicht, damit sie diese Männer abgrundtief hasst. Für das, was sie Lena angetan haben. Für ihre Grausamkeit. Für ihre Empathielosigkeit. Aber sie hasst sie auch, weil sie so idiotisch gewesen waren, sich bei ihrem Verbrechen zu filmen und die Aufnahme mit irgendeinem Trottel zu teilen, der es für eine gute Idee hielt, das Video ins Netz zu stellen. Sie kann sich schon die Schlagzeilen vorstellen: die Ausländer, die Schwarzen, die Flüchtlinge, unsere Töchter, unsere Frauen, unsere Werte. Der Untergang des Abendlandes steht bevor.

»Die ganzen rechten Kanäle werden sich dankbar auf die